

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig 10 fl. — fr.  
Vierteljährig 5 „ — „  
Monatlich 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig 7 fl. — fr.  
Vierteljährig 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig 9 fl. — fr.  
Vierteljährig 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unanfertigte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Anserte**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstejn & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstejn & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lesser), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstejn & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstejn & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Intertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Barmonzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. W., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und T. Zwiler, Kaufmann, Elifabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 147. Hermannstadt, Mittwoch den 29. Juni 1898. 114. Jahrgang.

Des heutigen Feiertages (Peter und Paul) wegen erscheint das nächste Blatt Freitag (1. Juli).

### Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit 1. Juli die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ für das II. Semester 1898 beginnt, erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflich einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco:	Mit Postzusendung:
5 fl. — fr. Für Juli bis Ende December	7 fl. — fr.
2 fl. 50 fr. Für Juli bis Ende September	3 fl. 50 fr.
— fl. 85 fr. Für den Monat Juli	1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.	

**Die Administration**  
der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Norben, an die das nordwestliche Ungarn bewohnenden Slovaken, an die Stammmenschen Serben und Kroaten im Süden, und man braucht kein Schwärzler zu sein, um zu der Erkenntnis zu gelangen, nicht nur die Deutschen in Prag und Böhmen, nein alle Deutschen Oesterreichs sind in Gefahr.

Die Situation in ihrer ganzen Bedrohlichkeit enthüllt zu haben, ist das Verdienst der Palacky-Zeitung. Sie haben aber auch das weitere Verdienst, uns die Größe und Stärke unserer Gegner enthüllt zu haben, und nicht genug kann man es dem russischen General Komarow Dank wissen, daß er freimüthig erklärt hat, das gesammte russische Volk wisse sich Eins mit den Slaven Oesterreichs.

Das mächtige Rußland, der Schützer aller slavischen Gelüste, der Freund des reaktionären Frankreich, auf der einen Seite, — die Deutschen in Oesterreich und im Reich auf der anderen Seite, — das ist das Bild der Lage, wie es immer klarer und deutlicher hervortritt.

Die Consequenzen derselben müssen auch die Staatsmänner des deutschen Reichs ziehen. Ihre Staatspolitik und ihre politische Entschlossenheit wird das verhalten müssen, was die Kürzsichtigkeit und der Bankerrott unserer österreichischen Staatsmänner herausgeschrien hat, — sie werden sich die Frage vorlegen müssen, ob ein auf geschichtlicher Grundlage beruhendes Oesterreich-Ungarn der richtige Bundesgenosse ist in dem nun beginnenden Kampfe zwischen der slavischen und germanischen Welt.

Ueber den General Komarow liegen folgende Einzelheiten vor: In Petersburg ist er als Oberst Wiforion-Wiforionowitsch Komarow und Redacteur-Verleger des „Swet“ (Licht) bekannt, zum Unterschied von seinem älteren Bruder General Alexander Wiforionowitsch Komarow, genannt der „Sieger an der Kucka“, einem Fluß in Mittelrussland, wo er durch eine siegreiche Schlacht Chiva eroberte. Als Oberst Komarow zur serbischen Armee übertrat und sich am Befreiungskriege Serbiens betheiligte, wurde er dort zum serbischen General ernannt und erhielt diesen Titel auch nach seiner Rückkehr nach Petersburg, wenigstens für den engen Kreis seiner Freunde, was ihm die Regierung hingehen ließ. Trotz seines regen persönlichen Verkehrs mit den maßgebenden Regierungskreisen bleibt er doch in denselben ohne Einfluß und unbeachtet, ebenso seine Reden, die er meist auf seinen Reisen im Auslande zu halten pflegt.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. Juni.

Die saltnam bekannte Angelegenheit des an der ungarisch-galizischen Grenze gelegenen Meerzauges droht in einen veritablen Canaprocess auszuarten. Wie nämlich „P. N.“ erzählt, ist zwischen den von ungarischer und österreichischer Seite in das zur Entscheidung über die Zugehörigkeit des strittigen Meerzauges geplante Schiedsgericht entsendeten Mitgliedern hinsichtlich des zu erwählenden Vorsitzenden ein Conflict ausgebrochen, dessen Lösung vorläufig nicht abzusehen ist. Ursprünglich waren für die fragliche Stelle der sächsische und bairische Gesandte in Wien, ferner der Präsident des Berliner Ober-Landesgerichts in Combination gezogen. Nun geschah, noch unter Babin's Regime, das Eigenthümliche, daß man österreichischerseits, ohne sich vorher Ungarns Zustimmung versichert zu haben, die Stelle des Vorsitzenden auf kurzem Wege dem sächsischen Gesandten antrug. Da hernach bald das beglaubigte Gerücht umging, der sächsische Gesandte habe sich privatim für die Anspitze Oesterreichs auf das strittige Meerzaug ausgesprochen, nahm man ungarischerseits Abstand davon, die Wahl des solchermassen voreingenommen erscheinenden Vorsitzenden zu acceptiren, wogegen österreichischerseits die sonderbare Einwendung gemacht wurde, an der vollzogenen Thatfache dürfte nicht gerüttelt werden, da die österreichische Regierung nun einmal in der bewußten Sache beim sächsischen Gesandten vorgeprochen habe.

Eine schärfere Sprache, als die österreichischen Zeitungen führen die Organe der ungarischen Presse wegen der Vorgänge bei der Palackyfeier in Prag. Das Begrüßungstelegramm des russischen Großfürsten Constantin wird als „fremde Provocation“ des Deutschthums bezeichnet, und das unwürdige Amt in Wien wird aufgefodert, nach St. Petersburg eine Anfrage zu richten, ob die russische Regierung von der Rundgebung des Großfürsten Kenntniß habe. Graf Goluchowski soll auch die Absicht haben, die Angelegenheit auf freundschaftlichem Wege in St. Petersburg zur Sprache bringen zu lassen, aber diese Frage wird recht zahm ausfallen. Der „Westi Hirlap“ geht von der gleichen Voraussetzung aus und schlägt daher vor, daß die Deutschen und Ungarn fest zusammenstehen bei diesem Ansturm des Slaventhums. Das genannte Blatt sagt u. A.: Es ist der Gedanke der habsburgischen Monarchie mit slavischem Charakter, der von Prag aus verpöbelt wird und zweifellos geeignet ist, eine gewisse Solidarität in den Bestrebungen der slavischen Völkerschaften herzustellen. Wir gelangen damit an den springenden Punkt: auf das gemeinsame Interesse der deutschen und ungarischen Rasse in dieser Monarchie. Wir wissen nicht, ob das österreichische Deutschthum den Prager Wink verstehen wird. Wir verstehen denselben und sind von dem ehelichen Wunsche erfüllt, daß unsere strittigen Fragen angesichts der gemeinsamen Interessen verschwinden mögen. Wenn die Deutschen in Oesterreich sich selbst noch nicht ganz verloren haben, so werden wir alsbald von Wien aus wieder das Wort der Freundschaft übernehmen, auf das wir nun seit fast drei Jahren mit so viel Geduld und Vertrauen warten. — Angesichts dieser Rundgebung nimmt sich die von der Prager Stadthalterei an die deutsche Universität in Prag gerichtete Aufforderung, zur Palackyfeier das Gebäude mit Flaggen schmücken zu lassen, sehr merkwürdig aus. Noch seltsamer erscheint allerdings, daß das Ministerium in Wien eine Beschwerte der Universitätsbehörde im Sinne des Verhaltens der Stadthalterei abgewiesen hat. Es ist erfreulich, daß die deutsche Universität in Prag bei ihrem Widerstande geblieben ist. Es ist auch in der That ein starkes Stück, der Prager Alma Mater zuzumuthen, sich an dem Panislawistenrummel zu betheiligen.

Die österreichische Regierung wird voraussichtlich in der nächsten Woche eine kaiserliche Verordnung veröffentlichen, welche das Budgetprovisorium enthält. Auch für das erste Semester dieses Jahres wurde bereits ein provisorisches Budget, auf Grund des §. 14 der Nothverordnung gestaltet, erlassen. Es ist wahrscheinlich, daß das neuerliche Budgetprovisorium die gesammte Zeit bis zum Jahresabschluss umfassen wird. Wie verlautet, hat die Regierung die angekündigte Maßnahme mit den Deutschen bereits versucht, doch mußte sie von gemäßigter und über alle politischen Streitfragen mit großer Besonnenheit urtheilender Seite erfahren, daß die Einleitung von Verhandlungen keinen Erfolg haben könne, so lange die Sprachverordnungen nicht aufgehoben sind. Die Aufhebung dieser Verordnungen sei überhaupt die Voraussetzung der Verhandlung mit den Deutschen.

Die „Nowosti“ schreiben: Angesichts der englischen Absichten hinsichtlich des Uebergewichtes in China wäre es sehr nützlich, wenn Rußland und Deutschland rechtzeitig die strategischen Punkte Chinas besetzten. Mit England lasse sich überall gut leben. Es werde nur der Kraft eine gleiche Gegenkraft gegenübergestellt. Das Blatt erinnert, daß die Interessen Frankreichs, Rußlands und Deutschlands in China solidarisch seien. Es ist daher anzunehmen, daß China an diesen Mächten stets eine Stütze gegen England finden werde. Uebrigens sei im fernem Osten augenblicklich das politische Gleichgewicht hergestellt, welches nicht gestört werden dürfe, was immer Leute wie Chamberlain von den Mißerfolgen der englischen auswärtigen Politik sprechen. Der Mißerfolg sei lediglich eingebildet. Keine Macht begehre englisches Gut. Nur Chauwinisten könnten glauben, daß Englands Handelsinteressen in China ernstlich bedroht seien.

In Bukarest wurde die fünfzigste Jahreswende der Proclamation der Revolution unter Theilnahme des Herrscherhauses, der Kammer, der Behörden und des überwiegenden Theiles der Bevölkerung in imposanter

### Slavische Solidarität.

Prag, 28. Juni.

Weit über die Bemerkungen Prags, weit über die schwarz-gelben Grenzpläne hinaus, überall wo Deutsche sprechen und hausein, verdient die vorgeleitete hier zu Ende gegangene Palacky-Feier volle Beachtung.

Es wäre ein Fehler, der sich bitter rächen würde, wollte man in derselben nur den Austausch östlicher Hoffnungen oder durch die Feststimmung patriotisch gefärbter Reden erblicken. Die Palacky-Feier ist vielmehr von der größten politischen Bedeutung, und ihre Wirkungen werden bald zu Tage treten. Sie bedeutet nichts weniger, als den Zusammenschluß aller slavischen Volkstämme, den zum ersten Mal offen und rückhaltlos ausgesprochenen Haß gegen alle Deutsche überhaupt und den festen Entschluß, „mit gemeinsamen Kräften dem gemeinsamen Feind“ entgegenzutreten. Der Kampf, der bisher nur auf österreichischem Boden gefochten wurde, soll nun auf allen Linien entbrennen.

Gewiß, wir Deutsche, wir fühlen uns stark und kräftig — aber hüten wir uns, den Gegner zu unterschätzen. Diese Unterschätzung hat bei uns in Deutschböhmen den slavischen Aspirationen zunächst den Weg geebnet. Sie trägt die Schuld, wenn wir heute der slavischen Bewegung nicht mehr Herr zu werden vermögen. Wir sehen, wie die tschechischen Jangarme begehrend immer weitere Kreise ziehen. Schon greift die Bewegung hinüber nach Niederösterreich, immer mehr erfaßt das tschechische Element in der Reichshauptstadt selbst. Im Süden beginnt der slovenische Volksstamm sich kräftiger zu regen, und mancher erfolgreiche Vorstoß sollte den Herren in der Reichshauptstadt zu denken geben. Vor 30 Jahren hätte man in Prag Denjenigen ausgelacht, der geglaubt hätte, diese durch deutsche Cultur geprägte, durch deutschen Gewerbesitz blühende Stadt könnte je ihres deutschen Charakters entleidet werden. Derselbe Ueberschätzungsvorwurf liegt jetzt in Brunn, und so unwahrscheinlich es heute noch klingen mag, wer weiß, wie es in weiteren zwei Decennien in Wien ausfallen wird, das heute bereits 100.000 Tschechen zu seiner Bevölkerung zählt.

Man muß den Tschechen kennen, wie wir ihn hier zu Lande kennen gelernt haben, und man wird an eine solche Möglichkeit glauben. Wie sie zuerst zurückhaltend auftraten, jedes Vorbringen klug vermeidend, sich scheinbar dem deutschen Wesen assimiliren, in aller Stille immer mehr Landeleute heranziehen, bis sie sich stark genug fühlten, die Maske abzulegen, man heerrisch und begehlich aufzutreten. Und nun denke man an die Polen im

### Feuilleton.

#### Um eine Fürstenthrone.

Roman von Reinhold Ortmann.  
(40. Fortsetzung.)

Wohrungen und der Gastwirth traten ein wenig bei Seite, um den Wagen vorüber zu lassen, aber der Kutscher hielt, als er ihrer ansichtig wurde, die Pferde an.

„Wo ist das Feuer?“ fragte er. „Die gnädige Comtesse will an die Brandstätte gefahren sein.“

Gleichzeitig wurde auch schon ein Fenster des geschlossenen Wagens herabgelassen, und Bertha's anmuthiges Köpfchen, von dem Licht der Laterne hell beleuchtet, bog sich heraus.

„Es ist doch kein Unglück geschehen?“ fragte sie im Tone lebhafter Besorgnis. „Es ist bei dem Feuer doch Niemand zu Schaden gekommen?“

Wohrungen war näher den Kutschensitz herangetreten, aber er stand immer noch zu sehr in Entsetzen, als daß Bertha ihn logisch hätte erkennen können.

„Der Blitz hat in das Häuschen des Kätchners Koffal eingeschlagen und es wird wahrscheinlich bis auf den Grund niederbrennen,“ sagte er. „Wünschen Sie sich nicht verloren gegangen, aber ich höre, daß zwei Biegen verbrannt sind, welche die beste Habe der armen Leute ausmachen, und die Lage der Abgebrannten ist für den Augenblick jedenfalls eine höchst bedauerliche.“

„Wie traurig! Natürlich muß ihnen sofort Hilfe gebracht werden,“ rief Bertha und dann — etwas höflicher und besangener — „sügte sie hinzu: „Aber vergehen Sie, ich weiß nicht, ob ich mich da in einer Täuschung befinde; darf ich fragen, ob es Herr Wohrungen ist, mit dem ich mich unterhalte?“

„Aberdings, Comtesse!“

„Und die Kinder? Sie gehören wohl den Abgebrannten?“

„Ja! Da sie in dem offenen Schuppen nicht bleiben konnten, in dem man sie vorläufig untergebracht hatte, und da ich ihre erwachsenen Angehörigen nicht zum Mitkommen zu bewegen vermochte, mußten wir Beide, dieser brave Mann und ich, es wohl unternehmen, sie an einen besseren Zufluchtsort zu bringen. Aber wir müssen uns damit bescheiden; denn die armen Wesen sind von Kälte und Nässe bereits halb erstarret.“

Noch ehe er geendet, hatten ihre schlanken Finger bereits den Griff der Wagenhülle niedergedrückt.

„Wie gut, daß ich trotz meiner Ungebild auf das Anspannen des Landbauers gewartet habe. — Natürlich müssen die Kleinen zu uns in den Wagen. Wohin gebracht Sie dieselben zunächst zu bringen?“

„Nach dem Dorfmittheilshaus, wo ihnen jedenfalls Alles zu Theil werden kann, dessen sie für den Augenblick bedürfen. Es wäre in der That sehr dankenswerth, wenn Sie sie bis dahin mitnehmen wollten.“

Bertha nickte nur, und nachdem die Baronin, die etwas schlaufrunken in der anderen Ecke des Wagens lag, aus den Händen des Gastwirths das kleine lebendige Bündelchen empfangen hatte, streckte die junge Comtesse die Arme aus, um auch dem Rechtsanwalt seine Bürde abzunehmen. Als ihre Finger dabei seinen Anzug streiften, mochte sie wohl gefühlt haben, wie durchdringt beresche sei, denn sie sagte sich: „Darf ich nicht auch Ihnen einen Platz bei uns anbieten, Herr Doctor? Es wird etwas eng sein; aber ich meine, wir werden uns schon behelfen. Sie müssen bei dem langen Aufenthalt im Freien von dem Unwetter ebenfalls arg mitgenommen worden sein.“

Wohrungen hob das kleine Mädchen in den Wagen und trat dann, den Hut lässend, um einen Schritt zurück. „Ich kann den kurzen Weg ohne jede Mühe zu Fuß machen, Comtesse! Mein Begleiter wird schon dafür sorgen, daß ich die Richtung nicht verlese.“

Das war eine Ablehnung, gegen die sich nichts mehr einwenden ließ. Die Wagenhülle fiel zu und der Kutscher wendete die Pferde.

Da der Gasthof von dem Häuschen des Kätchners Koffal durch die ganze Länge des weitgedehnten Dorfes getrennt war, trafen Wohrungen

und sein Begleiter erst eine Viertelstunde nach der Equipage daselbst ein. Die Frau des Wirths kam ihnen entgegen, das durchdrachte Zeug der Koffal'schen Kinder in den Händen und mit vom Eifer ihrer Berrichtung hoch gerötheten Wangen.

„Da drinnen sind sie,“ sagte sie, auf die der Gasthülle gegenüber liegende Thür ihres Wohnzimmers deutend, „aber ich sage Dir, Wilhelm, unsere Comtesse ist ein leibhaftiger Engel. Und wie sie mit den Kindern umzugehen versteht! Eine Mutter kann's nicht besser. Aber nun muß ich rasch etwas kochen für die armen hungrigen Würmer.“

Sie hülte in ihre Küche, und der Wirth wandte sich an seinen fremden Gast mit der Frage, ob derselbe nicht vor dem Schlafengehen noch in das Gastzimmer eintreten und ein Glas Geog oder Glühwein trinken wolle. Wohrungen aber schüttelte ablehnend den Kopf.

„Ich habe so wenig ein Bedürfnis nach Ermärmung, als nach Schlaf,“ sagte er. „Doch lassen Sie sich durch mich nicht länger aufhalten! Es scheint, daß man drinnen im Schänkzimmer Ihrer bedarf, und ich hätte große Lust, das Abziehen des Gewitters mit Ihnen zu beobachten.“

In der That hatte sich aufstehend bereits die halbe männliche Einwohnerzahl von Hohenstein in dem geräumigen Gastzimmer zusammengefunden. Man war durch das Gewitter und die Feuersbrunst nun doch einmal um seine Nachtruhe gekommen und man hatte einander überdies so viel zu erzählen, daß sich keiner ein Gewissen daraus machte, einmal ausnahmsweise vor Tagesanbruch ein Schnäpßchen zu trinken oder einen Schoppen zu leeren. Der Lärm und das Gläserklappern würde Wohrungen vielleicht auch unter anderen Umständen verdrückt haben; in seiner gegenwärtigen Stimmung aber noch den Erlebnissen dieser Nacht waren sie ihm vollends unerträglich und nach einem langen Blick auf die Thür des Wohnzimmers schritt er nach der hinteren Seite des Hauses, wo es jetzt wieder ganz still geworden war.

Das Gewitter war in der That vorüber. Nur tief am Horizont suchte es noch zuweilen auf, und leicht grollte der Donner in der Ferne. Auch der Regen hatte nachgelassen, und durch die ganze Natur ging jenes

Beise gefeiert. Die ganze Stadt war aus diesem Anlasse beflaggt und am Abend des 24. d. glänzend illuminiert. Während des Festzuges kam es jedoch zu einer Prügellei, die mit zahlreichen Verwundungen und Verhaftungen endete und auf politische Eifersichttheiten zurückzuführen ist, welche seit längerer Zeit bereits das öffentliche Leben Rumäniens beherrschen. — Aus Anlaß des fünfzigsten Jahrestages der Revolution vom Jahre 1848 richtete der Bürgermeister von Bukarest Kodescu an den König nach Sinaia eine Depesche, in welcher er ihm dafür dankt, daß er die im Jahre 1848 kundgegebenen Wünsche der Nation erfüllt habe. König Carol erwiederte mit folgender Depesche:

„Ich habe mit Freude die Versicherungen der Treue entgegengenommen, die Sie mir im Namen der Bürger Meiner geliebten Hauptstadt, sowie der Bürgermeister und Delegirten des Landes ausgedrückt haben. Ich sende Ihnen besten Dank und wärmsten Gruß all' denen, die sich zur Feier des Ereignisses vereinigt, welche die constitutionelle Regierung unter der mächtigen Aegide unserer, die Rechte der Bürger garantirenden Grundgesetze vorbereiteten. Rumänien hat sich befestigt und in allen Zweigen der öffentlichen Thätigkeit einen unerwarteten Aufschwung genommen. Wir müssen uns also mit tiefer Dankbarkeit der Männer erinnern, die mit Tapferkeit und harten Prüfungen für die Realisirung der Wünsche des Volkes und der Aspirationen der Nation kämpften. Carol.“

Eine Belgrader Zuschrift der „Pol. Corr.“ betont, daß der Besuch des Herrn Erzherzogs Josef beim König Alexander auch seitens der dortigen öffentlichen Meinung eine sehr sympathische Beurteilung finde, da er die zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zum erfreulichen Ausdruck bringe, deren Fortentwicklung und Consolidirung in Serbien ernstlich angestrebt werden. — Die „Budapester Correspondenz“ wird zuständigerseits ermächtigt, das auch in die Presse transpirirte Gerücht, als ob der Besuch des Erzherzogs Josef in Belgrad mit der Verlobung des Königs von Serbien mit einer Tochter des Erzherzogs Josef zusammenhänge, auf das entschiedenste zu dementiren. An ein solches Project wird an keiner ersten Stelle gedacht.

Die Postre richtete unter dem 21. d. ein Schreiben an die türkischen Vertreter in London, Paris, Petersburg und Rom, in welchem sie gegen jedes ohne Befragen der Postre zu Stande gekommene Arrangement betreffend Kretas Verwahrung einlegt.

Nach einer officiellen Depesche aus Santiago de Cuba wurde eine Colonne des Generals Linarez auf den Höhen von Sevilla durch eine von einer Jünglingsbande verstärkten amerikanischen Truppe angegriffen, wobei die letztere mit großen Verlusten zurückgeschlagen wurde. Die Verluste der Spanier betragen 7 Tode und 7 Verwundete, darunter drei Officiere. In Erzenabo (?) dauert die Landung der amerikanischen Truppen fort. General Linarez mußte die Ostküste verlassen, nachdem sie durch die fortwährende Beschüßung der Erde gleich gemacht worden war. Die amerikanische Escadre schoß aus großen Geschützen gegen die Spanier, welche sich unter Mitnahme des Kriegsmaterials zurückzogen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. Juni.

— (Abislo) Auf die in dieser Zeitung Nr. 137 vom 17. Juni 1898 verkaufbare Kundmachung wegen Sicherstellung der arrendirungswweisen Abgabe von Heu, Stroh, Brennholz und Steinkohlen in den Stationen Hermannstadt, Fogaras, Heltau, Delab, Mediasch, Székely-Ujvarhely, Karlsburg, Broos, Abudanya, Elisabetschstadt, Kronstadt, Reiden, Weidenbach, Haldobor, Brennborf, Petersberg, Marienburg, Neustadt, Rosenau, Klausenburg, Maros-Bajorsch und Bistritz pro 1898/9 wird aufmerksam gemacht. Die näheren Bedingungen können bei den k. u. k. Militär-Verpflegs-Magazinen in Hermannstadt, Karlsburg, Klausenburg, dann beim Verpflegs-Filial-Magazin in Kronstadt bis zum Verhandlungstage täglich eingesehen werden. Vom k. u. k. Militär-Verpflegs-Magazin in Hermannstadt.

— (Erinnerungsfeier.) Aus allen Theilen der gleich orientirumänischen Metropole in Ungarn und den siebenbürgischen Theilen Ungarns sind zahlreiche Teilnehmer — darunter der Bischof von Karansebes, Nicolaus Popea, die Großgrundbesitzer Gebrüder Doctonji und zahlreiche Notabilitäten — zu dem heute für weil. Metropolit Baron Schaguna in Resinaer stattgehabten Trauergottesdienste hier eingetroffen.

— (Erlenpark-Promenade-Concert.) Morgen Mittwoch den 29. d. M. wird die 31-er Regiments-Kapelle (Streichorchester) vor der Conditorei Franz im Erlenpark mit folgendem Programm concertiren: 1. „Widder Ser-Maria“ von Sphota. 2. Ouverture zur Oper „Wilhelm Tell“ von Rossini. 3. „Walddesflüster“, Illustration von Czibulka. 4. „España“, Walzer von Waldteufel. 5. a) „O schöne Jugendtage“ aus „Evangelimann“ von Kienzl; b) „Ich bin ein echter Wiener, so nach'n alten Schlag“, Lied von Krafauer. 6. „Es kommt ein Vogel geflogen“ von Dörs. 7. „Musikalische Täuschungen“, Potpourri von Schreiner. 8. „Wiener Schwalben“ Polka française von Franzose.

— (IV. Abonnements-Concert der Stadtkapelle.) Donnerstag den 30. Juni, 8 Uhr Abends, findet im Hermannsgarten das IV. Abonnements-Concert mit folgendem Programm statt: 1. „Lombor-

erfrähte, wohlige Aufatmen, das die Stunde nach einem starken und ausgiebigen Gewitter zu einer so köstlichen zu machen pflegt.

Hermann Moorungen lebte sich an den Pfosten des Thorweges und sah hinüber nach Osten, wo in grauem Zwielicht der junge Tag aufzudämmern begann. Sitten nur hatte er eine so wohlthuende Empfindung des tiefsten Friedens gehabt, als in diesem Augenblick. Er wachte zwar, daß seine eigene Stimmung nur ein Erzeugniß oder ein Reflex der Stimmung sei, die rings umher über der ganzen Natur zu liegen schien. Aber er war dabei nicht ganz ehrlich gegen sich selbst; denn er hätte sich sonst wohl gefehen müssen, daß seine Gedanken viel weniger bei Dem waren, was er vor sich sah, als drinnen in der Bohnstube des Wirtshaus. „Herrlich!“ sagte er einmal halb laut vor sich hin, und dann lächelte er über seine eigene Thorheit; aber es war ein Lächeln, wie es seit vielen Monaten nicht mehr auf seinen Lippen gewesen war.

Da gab es hinter seinem Rücken ein leises Geräusch. Moorungen wandte sich um und blickte in das Antlitz Derjenigen, mit welcher all' sein Denken sich beschäftigt hatte. Der Landauer, dessen durchnähte Pferde nicht ohne Noth stillstehen sollten, fuhr hinter dem Gassenhause langsam auf und nieder, und wußte nur, um dem Kutcher einen Befehl zu ertheilen, wor die junge Comtesse aus dem Hause getreten. Sie erichat nicht über das abermalige Zusammenreffen mit dem Rechtsanwalt, und sie schlug auch vor seinem Blick nicht die Augen nieder. Ihre natürliche Vornehmheit bedurfte des kleinen Hülfsmittels einer solchen Zimperlichkeit nicht.

„Ihre Schützlinge sind gut aufgehoben, Herr Doctor,“ sagte sie, ihm freundlich die Verlegenheit der ersten Auredre erparend. „Aber Sie selbst haben sich noch immer nicht umgelleidet — das sollten Sie vor Allem nachhaken, denn Sie müssen ganz durchnäht sein, und der Morgen ist empfindlich kühl.“

Der Rechtsanwalt schüttelte lächelnd den Kopf. „Ich bin Solbat gewesen, Comtesse, und habe schon schlimmere Strapazen ohne Schaden ertragen. Aber ist es nicht selbst, daß wir uns zweimal im Leben unter Verhältnissen begegnen müssen, die einander so ähnlich sind? Oder erinnern Sie sich jenes ersten Zusammenreffens in Berlin nicht mehr? Es wäre kaum zu verwundern, wenn es mittlerweile aus Ihrem Gedächtniß entschwunden wäre.“

„Rosa“ aus der Operette „Der schöne Rigo“ von C. M. Zieher. 2. Ouverture zur Operette „Die Fledermaus“ von J. Strauß. 3. „Neues Leben“, Walzer von K. Komal. 4. Fragmente aus Richard Wagner's „Nibelungenring“ von M. Komal. 5. Aufforderung zum Tanze“ von C. M. v. Weber. 6. „Jungebursche Klage“ aus „Fritsch's Sage“ von W. Bruch für Trompete (vorgelesen von Herrn Joh Komal). 7. „Fritsch“ vorspiel von Fr. Ligt. 8. „Vertrauliche Meldung“, Polka française von C. Zuer. 9. „Gutenbergs-Marsch“ von Großauer.

— (Das Curhaus auf der „Hohen Rinne“) wird am 1. Juli eröffnet. Von diesem Tage an steht den Curgästen außer der vollständigen Verpflegung auch die ärztliche Berathung und das Badepersonal zur Verfügung. — Wie in den Vorjahren, wird auch heuer — vorläufig wöchentlich zweimal — Der Probantwagen von Hermannstadt zur „Hohen Rinne“ vorkahren; derselbe besichert außer der Post auch nach Maßgabe des verfügbaren Raumes Passagiere. — Die Abfahrt erfolgt Dienstag und Freitag pro Person 1 fl. 50 kr. und wird vor der Abfahrt bei der genannten Frau Louise Knopp, Reispargasse Nr. 6, wo auch die zu besprechenden Post- und Gepäcksstücke entgegengenommen werden. — Der Fahrpreis beträgt Expeditionen sammt der Tage für das allfällige Personen-Gepäck gezahlt, während die Frachtgebühren für alle anderen Sendungen im Curhaus vom Abreisenden nach dem bestehenden Tarif eingehoben werden.

Besetzungen auf Großauer Wagen nimmt gleichfalls Frau Louise Knopp entgegen, und sind jedesmal 30 kr. an Bestelgebühren für den Vertrauensmann in Großau und Porto-Ersatz zu entrichten. — Anmeldungen auf Zimmer sind an die Verwaltung des „Curhauses auf der „Hohen Rinne“ zu richten, welche auch mit Prospecten und jeder gewünschten Auskunft gerne zur Verfügung steht.

— (Die Kaltwasserheil- und Badeanstalt auf der unteren Promenade) ist heute für die Dauer der Saison im „Curhaus“ auf der „Hohen Rinne“ geschlossen worden.

— (Recruten-Tanzkränzchen.) Das geschlossene Tanzkränzchen der diesjährigen Recruten aus dem Handelsstande findet den 16. Juli im Glaspavillon des Hermannsgartens statt, zu welchem die Einladungen zeitgerecht ergehen werden.

— (Bankett.) Mit der Beisitzung des Banketts, welches heute zu 300 Gedecken anläßlich der vierthundertjährigen Schaguna-Gedenkfeste in Resinaer stattand, wurde der hiesige, als tüchtig bewährte Restaurateur Fritsch (Kantlehner) betraut, der sich der ihm übertragenen Aufgabe, wie vielseitig verständig wird, zu voller Zufriedenheit Aller in ausgezeichnete Weise entledigte.

— (Concert der Militär-Musik.) Morgen Mittwoch den 29. d. Abends wird eine Abtheilung der 31-er Regiments-Musik im Hermannsgarten concertiren.

— (Das naturwissenschaftliche Museum) im Hause des Vereines Hartenstraße 1 ist an jedem Donnerstag und Sonntag von 10 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet. An anderen Tagen zahlen Erwachsene 30 kr. und etwa sie begleitende Kinder 10 kr. Eintrittsgebühr. Die entsprechenden Karten verkauft der Hausmeister.

— (Die Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums) ist jeden Donnerstag von 11—1 Uhr geöffnet. Dieselbe kann nach Vereinbarung mit einem Beamten auch an anderen Tagen besichtigt werden, doch ist in diesem Falle an den führenden Diener eine Taxe von 40 kr. zu entrichten.

— (Karpathen-Museum.) Das siebenbürgische Karpathen-Museum ist Sonntag und Donnerstag von 1/2 11—1/2 1 Uhr geöffnet. Zu anderen Stunden und an anderen Tagen kann das Museum nur nach vorhergegangener Anmeldung besichtigt werden.

— (Die städtische Kuchstammer) auf dem Rathhause ist seit 1. Mai l. J. an geöffnet und kann jeden Donnerstag, Nachmittags von 2 bis 3 Uhr, besichtigt werden.

— (Selbstmord-Versuch.) Aus Karlsburg, 27. d. wird uns gemeldet: Vorgezogen wurde auf dem Spentimer Gatter ein junger Selbstmörder aufgefunden, der in stark verblutetem Zustande, jedoch noch lebend in's hiesige städtische Spital geschafft worden war. Dem städtischen Oberarzt Dr. Nathan gelang es, den etwa 17-jährigen Jüngling zum Bewußtsein zu bringen und nach längerer Untersuchung auch die Revolverkugel in der Nähe des Schulterblattes aufzufinden und aus dem Körper zu entfernen. Die Kugel, welche Dr. Nathan vorgezeigt, war stark zerdrückt und hatte einen sonderbaren Weg im Leibe des Jünglings gemacht. In der Herzgegend in den Körper gedrungen, war sie von vorne schief nach oben und rückwärts gezogen; so daß sie in der Nähe des linken Schulterblattes beinahe an der Oberfläche des Rückens erschien. Der Jüngling, welcher in einem Geschäft angestellt war, wurde wegen tactloser Behandlung von Käufern aus dem Dienste entlassen, was er sich so zu Herzen nahm, daß er seinen Geßler auf diese irrsinnige Weise zu tödten beabsichtigte. Derselbe lebt noch, hängt jetzt stark am Leben und bittet den Doctor inständig, ihn zu retten. Die Eltern des Jünglings sind aus Klausenburg an's Krankenlager des Sohnes hierher geeilt.

— (Ein furchtbarer Orkan.) Aus Lemberg wird berichtet: Zwischen Krasau und Dsmicim wüthete am 24. d. ein furchtbarer Orkan. Der Sturmwind hat auf der bezeichneten Strecke die Dächer von den Häusern abgetragen und in Pogorze die Eisenbahnwaggons aus den Schienen hinausgeworfen. Der Schaden, welcher den Feldfrüchten, dem Viehstande und den Gebäuden zugefügt wurde, soll mehr als eine Million Gulden betragen. Drei Personen sind um's Leben gekommen. Die telephonische Verbindung mit Wien ist unterbrochen.

— (Opfer von Monte Carlo.) Aus Nizza wird berichtet: Ein gewisser Poppe aus Magdeburg und seine Gattin, sowie ein zweiter Mann Namens Sussengoth aus Neustadt haben in Folge der Verluste, die sie bei der Spielbank in Monte Carlo erlitten hatten, in Antibes gemeinsam Selbstmord verübt. Sie gingen miteinander in's Meer und seueten sich dann Revolverkugeln gegen den Kopf. Das Ehepaar Poppe ist todt, Sussengoth ist schwer verwundet aus dem Meere gezogen worden.

— (Der Junge, der Hund und das Fuch.) Aus Paris, 19. d., schreibt man: Daß nicht alle Pariser Richter das Pariser Zuchtmaschinen sind, zeigte ein Vorfall, mit dem sich jüngst das Pariser Zucht-polizeigericht beschäftigte. Es handelte sich um einen zehnjährigen, blonden, hübschen Knaben, mit himmelblauen Augen, der von dem Gerichtshofe von Joigny wegen Diebstahls, den er mit Hilfe seines Hundes begangen haben sollte — ein Fuch war das gestohlene Object — zur Internirung in eine Besserungsanstalt bis zur Volljährigkeit verurtheilt worden war und der gegen dieses Urtheil Berufung erhob. Der kleine Junge, Sohn eines Gauckers, spielte da einmal vor der Bude seines Vaters mit seinem Hunde am Straßenrande. „Ajor“ hatte das Unglück, gerade als Gendarmen daherlomen, seinem kleinen Herrn ein Fuch zu apporiniren. Der Junge nahm das Fuch an sich und eilte damit zu seinem Vater, was die Gendarmen auf den Gedanken brachte, der Hund sei auf Geflügeldiebstahl abgerichtet. Der kleine wurde eingesperrt. Von dem Richter Commy befragt, wie es denn komme, daß er, obwohl noch so jung, doch schon ein Dieb sei, antwortete er mit leiser Stimme, daß es doch der „Ajor“ gewesen, der allein, ohne seinen Befehl, gestohlen hatte. Er fing bald darauf an, bitterlich zu weinen und schob die Schuld auf seinen Hund. Die Richter fragten sich nun, ob man den Jungen der Besserungsanstalt und der dortigen liberalen Gesellschaft anvertrauen oder ihn zu seinen diebischen Eltern zurückkehren lassen sollte. Da half Mr. Rollet, der bekannte Beschüßer der verwahtlosten Kinder, ihnen aus der Verlegenheit. Dieser erwirkte dem Kleinen die Wohlthat des Verzeßes von 1898. Der Gerichtshof gestattete, daß er der Obhut seiner auf dem Lande lebenden Großmutter anvertraut werde. Gleichzeitig wurde der Junge unter der Aufsicht der „Ligue fraternelle

des enfants de France“, eines humanitären Vereins, der unter der Leitung der Tochter des Präsidenten der Republik, Fräulein Lucie Faure, steht, gestellt. Diese ist für die Erziehung des kleinen Gauckers verantwortlich und hat ihn der Obhut der Großmutter sofort zu entziehen, sobald er sich irgend etwas zu Schulden kommen läßt. Die Richter des Pariser Appellhofes schienen selbst sehr glücklich über ihren humanen Spruch, der im Auditorium lebhaften Beifall hervorrief.

— (Der mysteriöse Handkoffer.) Einen eigenthümlichen Fall von Spleen scheint die Funißhe bei einem Engländer in Paris gezeigt zu haben. Am 20. d. Vormittags erichien im Schalterraum eines Pariser Reisebüreaus ein elegant gekleideter Herr, in der rechten Hand eine braun-leberne Reisetasche tragend, den hellgrauen Leberzieher über den Arm, und fragte in englischer Sprache, wann der Zug nach Venedig abgehe. „Um zwei Uhr“, erwiderte der Beamte. „Welches ist denn eigentlich der nächste Zug nach dem Ausland?“ „Der Zug nach Metz um 12 Uhr.“ „Geben Sie mir ein Billet nach Metz.“ Der Beamte überreichte dem Fremden ein Billet, das dieser mit einer Taufensfrancesnote bezahlte. Nachdem er unruhig noch einige Zeit im Büreaus auf- und abgeschritten war, wandte er sich plötzlich der Thür zu und verschwand spurlos, Mantel und Reisetasche zurücklassend. Als der Fremde Nachmittags noch nicht wiedergekehrt war, übergab man die Sachen der Polizei, die in der Tasche Portraits der deutschen, russischen und englischen Herrscherfamilien nebst zwei kleinen Holzschnitten von bizarrer Form fand. Es gelang nicht, in den Sachen des Unbekannten etwas zu entdecken, aus dem seine Persönlichkeit festzustellen gewesen wäre. Die Holzschnitten, welche mit kupfernen Bändern versehen waren, wurden, da man Sprengstoffe in ihnen vermutete, polizeilicherseits geöffnet, ohne daß sich jedoch der gehegte Verdacht bestätigte — sie waren leer.

— (Die That einer Mutter.) Man schreibt aus Paris: Charlotte Foucault, die Wirthin eines kleinen Ladens in der Rue Nicoit, machte vor einigen Jahren die Bekanntschaft des Magisters der Pharmacie Jean Mayer. Da das Verhältniß nicht ohne Folgen blieb, beschloßen die Beiden, einen gemeinschaftlichen Haushalt zu führen. Bald darauf genas Charlotte Foucault eines Mädchens. Von diesem Augenblicke an war Mayer wie ausgewechselt, hatte er Charlotte bis dahin mit liebevoller Aufmerksamkeit behandelt, so machte er ihr nun häufig die lächerlichsten Scenen unter dem Vorwande, daß er ihrer Untreue auf der Spur sei und bald verging kein Tag ohne Prank und Streit. Die gequälte Frau duldete eine Zeit lang still, aber da die Scenen immer ärger wurden und nachgerade in Brutalität ausarteten, wurde ihr das Leben an seiner Seite unenttäglich und nur die Sorge um ihr Kind, die kleine Antoinette, hielt sie vor der Ausführung eines Planes zurück, mit dem sie sich schon lange trug. Am 16. d. Früh gab es wieder Streit: Mayer quälte die Frau mit seiner Eifersucht, bis die Unglückliche der Scene mit den Worten ein Ende machte: „Nun ist es genug. Wenn Du heute nachhause kommst, wirst Du zwei Leichen finden.“ Mayer erwiderte, daß er auf diese Drohung nichts gebe, worauf die Frau bloß sagte: „Du wirst schon sehen.“ Mayer entfernte sich nun wirklich, ohne auf die Worte der Frau weiter zu achten. Als er gegen 7 Uhr Abends heimkehrte und das Zimmer betrat, erblickte er Frau und Kind vollständig angekleidet im Bette liegend, ohne Zeichen vom Leben. Auf dem Tische lag ein Brief folgenden Inhaltes: Ich werde zusammen mit meiner Tochter, Mein Leben war zu unglücklich. Ich verzeihe Dir das namenlose Leid, welches Du mir verursacht. Sei glücklich. Und die kleine Antoinette hatte mit eigener Hand hinzugefügt: „Adieu, lieber Papa!“ Mayer alarmirte nun die Nachbarschaft. Ein herbeigeeilter Arzt constatirte Vergiftung mittelst Strichnien und veranlaßte die Ueberführung von Mutter und Tochter in das Hospital. Das unglückliche Kind starb auf dem Wege. Der Zustand der Mutter ist hoffnungslos.

— (Gegen die Männer.) Zwei junge, wie man behauptet, auch hübsche und sogar reiche Schwwestern in einem französischen Provinstädtchen haben beschloßen, unverheiratet zu bleiben, weil, nun weil unter der heiratfähigen jungen Männerwelt niemand im Stande war, ihre Liebe zu eringen. Darob nun große Enttäuschung in den betrofflenen Kreisen. Die in Paris erscheinende Frauenzeitung „La Fronde“, die stets auf dem Wege ist, wenn es gilt, die Rechte der Frauen zu verteidigen, äußert sich über den Fall folgendermaßen: „Warum wundern man sich über das Verhalten der beiden Schwwestern, die aller Wahrscheinlichkeit nach sehr vernünftige Mädchen sind? Warum will man sie tadeln? Die natürliche Basis der Ehe ist doch die Liebe. Aber zählen wir doch einmal die Männer, die dieses Gefühl wirklich empfinden oder fähig wären, es einzufößen. Leider lenkt das Alter und der Alkohol den Franzosen frühzeitig in eine Bahn, die ihn zum flüchtigen und verderbtesten männlichen Individuum Europas macht. Er hat kein anderes Ideal, als ein genüßreiches Dasein zu führen und möglichst viel Geld durch wenig Arbeit zu gewinnen. Da also die Frau sich ihren Gatten kaufen muß — denn dem Franzosen hat es nun einmal gefallen, zur Handelsmaare herabzufinken —, so dürfte es wahrlich keine Verwunderung erregen, wenn einzelne, nicht besonders heiratstüchtige Mädchen die als minderwerthig erkannte Maare entschlossen zurückweilen. Hoffentlich aber läßt jene Zeit, wo die nationale Bewegung noblere Instincte in unserer Rasse erweckt haben wird, nicht mehr allzulange auf sich warten. Wenn Lust zu ernster Arbeit, Unternehmungselbst, gelunde und erhabene Ideen unseren Männern wieder Seele und Muskel verleißen werden, dann können sie auch fähig sein, Frauen zu finden, die ihnen treue Gattinnen und ihren Kindern gute Mütter sind.“

— (Theatermütter.) Das Garderobezimmer eines Pariser Theaters war allabendlich berartig mit alten Frauen überfüllt, welche den jungen Schauspielerinnen dienten, daß sich der Director endlich genöthigt sah, folgendes Placat in dem Zimmer anbringen zu lassen: „Es wird den zum Verbanne des Theaters gehörigen Damen absolut verboten, mehr als eine Mutter auf einmal mitzubringen.“

— (Erkennlicher Zufall.) In einem Württemberger Fabrikstädtchen lebt ein Großindustrieller, der zusammen mit einem gleichaltrigen, in demselben Orte ansässigen Kleinmeister seinen Geburtstag feiert. Der Großindustrielle, der viele Jahre im Auslande zubrachte, wurde in England an demselben Tage getraut, an dem der Kleinmeister in der Heimat in den Jalten der Ehe einließ. Weiber Ehen sind mit drei Knaben beglückt, und zwar wurden die drei Knaben des Großindustriellen immer genau an demselben Tage in England geboren, an dem sich der Kleinmeister in der Heimat der Geburt eines gesunden Sproßlings erfreuen durfte. Die Rückkehr des Fabrikherrn in die Heimat führte zur Entdeckung dieses merkwürdigen Zufalles.

— (Ein furchtbares Thier.) Der englische Missionär Cook erzählt, welche Aufregung das Erscheinen der Fahräder unter den Eingeborenen im Sudan erzeugt hat. Auf der Straße nehmen sie Reißaus und werfen Alles, was sie tragen, fort. Sie halten das Fahrrad für ein Thier. Ein kleiner Junge fragte den Missionär einmal, ob es auch thiere.

— (Moderne Brautjungfern.) In letzter Zeit hat man in Frankreich und England in Bezug auf Hochzeitsgebräuche, resp. Brautjungfern einige recht hübsche Neuerungen zu verzeichnen gehabt. Nur die in jenen beiden Ländern übliche Sitte, der Braut auf dem Wege zum Altar eine kleinere oder größere Anzahl vollkommen gleichgekleideter Brautjungfern folgen zu lassen, hatte bisher noch keine Aenderung erfahren. Gewöhnlich trugen diese Damen egal gearbeitete Costüme in der Lieblingsfarbe der Braut und legten als einziges Schmuckstück nur die am Hochzeitsmorgen von dem Brautigam erhaltenen „Souvenirs“ in Gestalt von ganzlich übereinstimmenden Broschen oder Armbändern an. Jetzt scheint diese hübsche Mode nun mit einem Male etwas umgestaltet zu werden. Bei der kürzlich gefeierten Hochzeit einer vornehmen und sehr reichen Französin sah man nämlich die Brautjungfern, die in neuen Exemplaren vertreten waren, in durchaus verschiedenfarbigen Toiletten erscheinen. Die Costüme wiesen

allerdings a über weißer Hand ein S bändern get junger ihr in gleichfarb Mouffeln u von Jonaq himmelblau meinnicht u Schleifen in und dem g jungen Don und bestgr wirkungsvoll erichien in Chiffonbüte Effci dieie sehr hübsch, „Souvenirs halbmondhö zwei mit A waren.

capitän, be borerweise läßt auf e lassen woll wieder abß dem Ded u fahrbahn a Welter, sei Meter brei bedeutend n Reile betu er täglich ihrem Erfi noch bedeü Schiff in nicht dara Der küheü Sohn eines der schon hat ebenfa Ded umbe

Ein Efsind verurtheilt, hundertet in Zukun Ueberstrich Brennumte schwärmz der Besse als 25 Mi breitet. Zu zu sehen k angeben, jen abfallen her mägr mit

bei den Si feittigkeit it Köln er schreibt, w des Brücke wunderung Schiffbrt Ausdruck

melbet, ha sprengstoff

Es ist scho die Kroyph ländischen Namens er ihren russi Gäfte verli Haußes sta eintrat, be invitel le worten: g gencing un redacteur war das A Haar und wie sie ed pflegen, m nicht Stille ich dieser bei der Pa daß weder nommen in jahrhunde Aufstunde worden. E ebenjo ern literarisch ihu zu ih ist zu comt Palachy-Je bedenken ge Mir will in's rechte nehmen.

Maiken's Sängerin 60 Jahren und die „Montechi“ städtlichen T der schönen den die Sch des Publicu als der Ba ein Stüd ru das Haupt

der schönen den die Sch des Publicu als der Ba ein Stüd ru das Haupt

allerdings alle dieselbe Modart auf. Das eine bestand aus weißem Mouffelin über weißer Seide; dazu wurde ein Hut aus weißem Chiffon und in der Hand ein Strauß weißer Vögel mit lang herabhängenden weißen Seidenbändern getragen. Diese ganz in die Farbe der Unschuld gekleidete Brautjungfer schritt voran, die übrigen folgten paarweise, und zwar jedes Paar in gleichfarbigem Costüm. Die ersten zwei präsentierten sich in weißem Mouffelin über goldgelber Seide mit Hut aus gelbem Chiffon und Strauß von Fougues mit gelbem Band. Das zweite Paar hatte weiß über himmelblau gewähl; der zartblaue Tüllhut und der busige, aus Bergkristall und Wasserkrallen zusammengesetzte Strauß mit den flatternden Schleifen in der Farbe der Treue hobte wunderbar zu dem rosigen Teint und dem goldblonden Haar der beiden Schönen. Die zwei tiefbrünetten jungen Damen, die als drittes Paar folgten, sahen sehr malarisch in weiß und hellgrün aus. Tauferschönen und zartgrüne Farben bildeten den wirkungsvollen Strauß zu dieser Toilette. Die letzten zwei Damen erschienen in heliotropfarbener Seide unter weißem Mull mit gleichfarbigem Chiffonhüten und Straußen aus mattblau Orkideen und Veilchen. Der Effect dieses geschmackvollen Toiletten-Arrangements war entschieden ein sehr hübscher und dürfte unzweifelhaft bald Nachahmung finden. Die „Souvenirs“, die den Brautjungfern überreicht wurden, bestanden in halbmondförmigen goldenen Vorhängen, von denen eine mit Perlen, zwei mit Topasen, zwei mit Türkisen und zwei mit Amethysten verziert waren.

— (Der Bicyclist auf hoher See.) Ein englischer Schiffscapitän, der während seines letzten Aufenthaltes an Englands Küste sonderbarer Weise von einer wahren Leidenschaft für das Radeln ergriffen wurde, ist auf eine originelle Idee gekommen. Da er sich nicht daran genügen lassen wollte, nur bei den kurzen Besuchen, die er dem Festlande hin und wieder abhalten kann, dem neueren Sport zu huldigen, ließ er sich auf dem Deck seines Schiffes, das etwa 320 Fuß lang ist, eine regelrechte Radfahrbahn anlegen, auf der er zu jeder Zeit, ausgenommen bei stürmischen Wetter, sein Stahlgroß tummeln kann. Die Bahn besteht in einem anderthalb Meter breit abgeflachten Gefälle, das rings um das Deck führt und gleichbedeutend mit einer Straße ist, die eine Kleinigkeit weniger, als eine englische Meile beträgt. Capitän Howe kann daher leicht berechnen, wie viele Meilen er täglich zurücklegt. Das Vergnügen, das diese neue Art des Radfahrens ihrem Erfinder bereitet, wird — wie dieser selbst enthusiastisch behauptet — noch bedeutend erhöht, wenn eine ziemlich starke Brise daherkommt und das Schiff in eine schaukelnde Bewegung versetzt, die sich Manchem, der nicht nicht daran gewöhnt ist, in unangenehmer Weise fühlbar machen würde. Der kühne Hochseehändler soll bereits einen Nachahmer in dem sechsjährigen Sohn eines amerikanischen Schiffscapitäns gefunden haben. Dieser Knabe, der schon zweimal mit seinem Vater eine Reise um die Welt gemacht hat, hat ebenfalls ein Zweirad an Bord, mit dem er bei ruhiger See eifrig auf Deck umherfährt.

— (Billiges Brennmaterial.) Aus London wird berichtet: Ein Erfinder hat die Menschheit von dem Alpdruck befreit, den die Frage verursacht, was denn aus der Welt werden solle, wenn einmal nach Jahrhunderten die Kohlenflöze der Erde aufgebraucht sein werden. „Wir können in Zukunft ohne Kohlen fertig werden.“ Unter dieser ermutigenden Ueberschrift wird die Beschreibung einer neuen Erfindung vom spottbilligen Brennmaterial veröffentlicht. Es sei ein Product, dem Außen nach schwarzem Gummi gleichend, in kleinen Blöcken hergestellt. Vor Augen legen der Besizer wurde der Beweis geliefert, daß ein einziger solcher Block länger als 25 Minuten völlig rauchlos brennt, nicht zu Asche wird, aber Hitze verbreitet. Zwanzig Stück würden nicht schlechter, als aus einem einzigen Baum zu stehen können. Ein Ingenieur Namens Turner sei der Erfinder, der angebe, jenes Feuerungsmaterial aus gewissen bisher völlig wertlosen Stoffen abfallen hergestellt zu haben. Jedenfalls wird man gut thun, dieser Sensationsmähr mit einiger Reserve entgegenzutreten.

— (Das Fahrrad ist doch ein Thier!) Und zwar nicht nur bei den Sudan-Regen, sondern auch bei den Deutschen. Seine Vielseitigkeit ist ja längst über allen Zweifel erhaben. Radfahrer, welche die kleineren Rheinbrücken passieren, wundern sich, wie die „Hj.-W. Bg.“ schreibt, wenn ihr modernes Vehikel auf der Quittung über die Erlegung des Brückengeldes als Handwagen bezeichnet wird. Aber die Verwunderung weicht der Hintersicht beim Ueberqueren der Räder beim Schiffbrücke, denn dort erhält der Sportsman einen Passzettel mit dem Aufdruck „Ein Kleinvieh mit Begleitung.“

— (Geschäftliche Butterfrage.) Wie der türkische „Zdam“ meldet, hat die Zollbehörde in Konstantinopel einige Kisten mit Butterfischen confiscirt, weil sie mit — Bomben, Dynamitpatronen und anderen Sprengstoffen gefüllt waren.

— (Ueber General Komaroff) schreibt man dem „B. L.“: Es ist schon hübsch lange her, da vermalte ein Petersburger Radfahrer die Körperchen der Schiffsflottille in einer Soirée zu Ehren einer ausländischen Dame, die auf dem Gebiete der Literatur sich eines angelegenen Namens erfreute und die den Wunsch geäußert hatte, in dieser Weise mit ihren russischen Kollegen bekannt zu werden. Es mochten an die dreißig Gäste versammelt sein, darunter auch einige Diplomaten; der Herr des Hauses stand eben neben dem schönen Gaste im Gespräch, als ein Herr eintrat, bei dessen Anblick die Dame ausrief: „Comment, vous avez invité le directeur du cirque?“ Der Gastgeber hatte nur Zeit zu antworten: „Mais non, mais non!“, worauf er dem Eintretenden entgegen ging und ihn der Dame mit den Worten vorstellte: M. Komaroff, rédacteur du „Swiat“. Was die Dame zu jenem Ausrufe veranlaßt hatte, war das Aussehen des Mannes. Lange, nach rückwärts gekämmtes wallendes Haar und am Hals ein Ketten mit einer Menge kleiner Ordenskreuzen, wie sie eben vacierende Künstler und Circusdirectoren zur Schau zu tragen pflegen, während es in Petersburg, außer bei amtlichen Festen, durchaus nicht Sitte ist, Orden anzulegen. An diese Scene wurde ich erinnert, als ich dieser Tage die Berichte aus Wöhmen über das Auftreten Komaroff's bei der Palast-Feier las. Wer je in Rußland gelebt hat, weiß nämlich, daß weder dieser Herr, noch sein Oberst ist seit ungefähr einem Vierteljahrhundert außer Thätigkeit und der „General“ an ihm ist im jetzigen Aufstande 1876 durch seinen Chef und Kollegen Tschernoff geschaffen worden. Seine Toaste und sonstigen Bankreden werden bei ihm zubauhe ebenso ernst und hoch gehalten, wie sein militärischer Rang und seine „literarische“ Thätigkeit. Weder die russische Presse noch die Deutsche hätten ihn zu ihrem Vertreter bei irgend einem Feste im Auslande gewählt. Er ist zu compromittirt und hat somit höchst wahrscheinlich das Mandat zum Palast-Feier sich selbst aufgebürdet. Andernfalls hätte man ihm jedenfalls zu bedenken gegeben, daß man in der Fremde nicht in Militäruniform erscheint. — Wir will bedenken, als wäre mit dieser kurzer Notiz der ganze Fall in's rechte Licht gestellt. Ein solcher „General“ ist wirklich nicht ernst zu nehmen.

— (Schlimme Vorhangsfälle.) Das Mißgeschick Therese Walten's erinnert an einen anderen Vorfall, bei dem auch eine berühmte Sängerin durch den Vorhang in Lebensgefahr kam. Es war vor etwa 60 Jahren in Brüssel, als zwei berühmte Sänginnen, die Malibran und die Schröder-Devrient in Bellini's Oper „Capuletti und Montechi“ zusammen auftraten. Die Malibran zeigte die Gluth ihres süßlichen Temperaments auch in dem neidvollen Paß auf die Triumphe der schönen deutschen Künstlerin. Als der Vorhang gefallen und Romeo, den die Schröder-Devrient darstellte, todt am Boden liegend, den Jubel des Publicums entgegennehmen mußte, schob die Malibran, in dem Moment, als der Vorhang vor den Beifallsräumen in die Höhe ging, ihre rivalin ein Stück weiter gegen die Lampe, in der leuchtigen Absicht, daß der Vorhang das Haupt der Schröder-Devrient zerschmettern sollte. Aber zum Glück

merkte der Maschinist die Situation bei Zeiten, und die Tüde der Sängerin wurde bereinigt.

— (Alegander II.) zieht ein in den Kreml — in Denkmalform natürlich. Ein Nachwort des Enkels, des Czaren Nicolaus II., hat genügt, und das Denkmal des Mannes, der in Rußland die Leibeigenchaft aufhob, dessen Bild in Stein aber seit vierzehn Jahren nicht fertig werden konnte, wird im August vollendet werden! Im heiligen Kreml, der vor zwei Jahren die Krönung des Enkels sah, wird in Gegenwart des Kaisers Nicolaus, der Kaiserin, des ganzen Hofes, der Deputationen sämtlicher russischer Regimenter und wahrhaftig von Vertretungen aller ausländischen Fürstenhöfe die Hülle von dem Bilde des Mannes sollen, der ein treuer Freund seines Volkes war, und der stolz darauf war, ein Freund und Protector der Deutschen zu sein.

— (Die bewegte und abenteuerliche Laufbahn eines russischen Fürsten,) der in Amerika einst eine Rolle gespielt und viel von sich reden gemacht, hat dieser Tage im Bloomingdale Frenschyl von Newyork ihren traurigen Abschluß gefunden. Im Jahre 1890 traf in Newyork der 22 Jahre alte Fürst Galigin ein. Da er aber viel Geld verfügte und ein liebenswürdiges Wesen hatte, erwarb er sich schnell Freunde und unter diesen auch den russischen Generalconsul Darowsky, welcher ihm eine Stellung bei der russischen Gesandtschaft in Washington verschaffte. Dort verblieb er zwei Jahre. Wie gesagt, der junge Fürst hatte Geld, aber er machte gar kein Hehl daraus, daß er nicht abgeneigt sei, seinen alten Namen mit einigen jungen Millionen, je mehr, je besser, zu copuliren. Im Jahre 1894 besuchte ein Onkel des jungen Fürsten, Fürst Gregor Galigin, Generalleutnant in der russischen Armee und vierfacher Millionär, Amerika, und von ihm erhielt der junge Mann eine namhafte Unterstützung. Bald danach aber begann es mit ihm abwärts zu gehen. Dennoch übernahm er die ganze fashionable Welt, als am 10. December 1892 die Anzeige erschien, daß Fürst Alexander Galigin seine sämtlichen Familienverhältnisse, Bilder u. s. w. „Umstände halber“ zu verkaufen gedente. Bei der darauf folgenden Auction brachten die betreffenden Sachen hohe Preise, aber schließlich stellte sich heraus, daß Galigin die Käufer getäuscht hatte. Es wurde festgestellt, daß die angeblichen „Familienverhältnisse“ alter Schund seien, der in Bagaren und Diamantengeschäften zusammengelaufen worden war. Mit Fürst Alexander's Laufbahn war es hiernach vorbei, und jetzt kam das Ende. Armut und Noth haben dem jetzt 30 Jahre alten Fürsten den Verstand geraubt.

— (Eine dänische Grönland-Expedition) unter Leitung des Premier-Lieutenants Amorusen wird Ende des Monats von Kopenhagen abgehen. Sie hat, wie der „B. L.“ schreibt, besonders die Aufgabe, die Dänische Grönlands-Expedition zu unterstützen, und die Kosten werden hauptsächlich aus dem von bekannten Brauer und Wägen Karl Jacobson gestifteten „Karlberg'schen Fonds“ bestritten. Bekanntlich ist die Dänische Grönlands-Expedition schon lange erforscht; dort liegen die großen Stationen der grönländischen Handelsgesellschaft und die zahlreich bewohnten Colonien. Auch die nordwestliche Küste ist bereits theilweise untersucht, während die Nordküste nur sehr wenig bekannt ist. Die deutsche „Germania-Expedition“ (1869/70) und verschiedene dänische Expeditionen haben zwar früher einzelne Theile der Ostküste von Cap Brewster bis zum 78° nördliche Breite erforscht, dagegen ist derjenige Theil von der Ostküste, welcher sich von Cap Brewster aus in südlicher Richtung bis Angmagalik erstreckt, noch ganz unbekannt geblieben. Diese Strecke bildet nun das Hauptziel der neuen Expedition. Zwar sind die dortigen Eisverhältnisse sehr schwierig, da das Fahrenwasser noch Eisland ziemlich schmal ist und gefährliche Eis-schraubungen verursacht, man hofft jedoch, diese Schwierigkeiten zu überwinden. An der Expedition sollen drei Gelehrte und drei Marineofficiere theilnehmen. Proviant wird für 2 Jahre mitgenommen. Wenn man die Station Angmagalik erreicht hat, beginnt die eigentliche Forschungsreise. Die Expedition will Bodenuntersuchungen und andere wissenschaftliche Beobachtungen vornehmen und Proviant-Depots anlegen. Im Herbst 1899 kehrt die Expedition nach Kopenhagen zurück, doch nur um im zweiten Theil der Reise die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Auch für diese zweite Reise liegt ein bereits in allen Punkten ausgearbeiteter Plan vor: die Reise geht zunächst nach Island; von dort wird die Expedition nach dem nördlichen Theil von ihr erriethen Proviant-Depots vorbringen, wo überwintert werden soll. Im darauffolgenden Frühjahr beabsichtigt man, von Depot zu Depot nach Süden zu vordringen und die Kartographie der Küste auszuarbeiten. Diese Untersuchungen dürften etwa zwei Jahre in Anspruch nehmen, worauf die Expedition endlich die Heimreise antritt. Herr Amorusen ist ein sehr tüchtiger Marineofficier, der sich mehrere Jahre in Island und Grönland aufgehalten und sich sowohl theoretisch, wie praktisch große Erfahrungen in arctischen Fragen erworben hat. Die Expedition, die mit einem starken Schraubenschiff, das die „Dänische grönländische Compagnie“ zur Verfügung gestellt hat, unternommen wird, ist vorzüglich ausgerüstet, mit allen Hilfsmitteln reichlich versehen und wird hoffentlich wichtige geographische, zoologische und ethnologische Erfolge erzielen.

— (Ein Kriegsschiff als Motorwagen.) Ein „genialer“ amerikanischer Erfinder hat kürzlich eine Idee ausgeführt, die, wie der „Pittsburgh Dispatch“ meint, die „anziehendste aller Excursionsnovitäten“ bietet. Der kluge Yankee hat nämlich in Anbetracht der gegenwärtig in den Vereinigten Staaten herrschenden Begeisterung für Kriegsschiffe es für sehr gewinnbringend erachtet, die Motorwagen nach Ausflugsorten in — Kriegsschiffe umzugestalten. Das „erste Trambahnkriegsschiff der Welt“, das bereits in Pittsburgh im Saale Massachusetts existirt, ist eine „wunderschöne genaue Nachahmung“ des Schlachtschiffes „Brooklyn“ und führt den Namen „Mac Anlay“. Es ist selbstverständlich auch mit Geschützen versehen, fährt auf beiden Seiten Rettungsboote mit und hat wirkliche Rauchfänge. „Die Anker sind alle zum augenblicklichen Gebrauch bereit.“ Der Innenraum dagegen ist so praktisch und komfortabel eingerichtet, wie der des besten Motorwagens, der jemals durch die Straßen fuhr. Der Kriegsschiffmotorwagen ist 37 Fuß lang, 9 Fuß breit und 12 Fuß hoch und bietet Platz zur Beförderung von hundert Passagieren. Zur praktischen Durchführung dieser „genialen“ Idee hat sich bereits eine Gesellschaft gebildet, der die patriotischen Zeitungen große Erfolge versprechen!

— (Massen-Abtödtung der Elephanten.) Ueber die mercantilen Bestrebungen Mosauer Kaufleute in Abyssinien schreibt die „Mosk. Deutsche Bg.“: „Mosauer Kaufleute haben mit der Expedition des Grafen Leontjew für circa 100.000 Rubel Waaren nach Abyssinien geschickt. Es läßt sich jetzt schon sagen, daß diese Waaren, obgleich sie schon sämtlich verkauft sind, nur schwer mit den schlechteren, dafür aber um die Hälfte billigeren englischen und indischen Waaren, insbesondere Geweben, werden concurriren können. Uebrigens ist der Hauptzweck der Leontjew'schen Expedition, mit der jetzt auch Prinz Heinrich von Orléans in's Innere Abyssiniens aufgedrungen ist, gar nicht der schwierige Abtödt der Mosauer Waaren in Afrika, sondern vielmehr die Jagd auf die Elephantenbeiden, welche fünf Grad vom Aequator sehr zahlreich vorhanden sind. Die Elephenjäger führen 20 Gewehre größten Kalibers und zwei Maxim-Mitralieusen zur massenhaften Abtödtung der Elephanten mit sich, von denen Leontjew jährlich bis 1500 Stück zu erbeuten hofft. Doch formiren sich schon zwei andere Gruppen von Elephenjägern, welche dem Prinzipen und dem Herrn Leontjew Concurrenz zu machen gedenken.“

— (Die Kunst, eine Wette zu gewinnen.) Ein von den Engländern in Calcutta leidenschaftlich betriebener Sport sind Wetten auf Regen. Die Spieler vermalen sich an einer Eisenreue und machen die Frage, ob die Wette durch den nächsten Regen gelöst werden wird, zum Gegenstande ihrer Wetten. Auf dem Dache des Hauses, in dem sich die Eisenreue befindet, ist ein Observations-Thurm errichtet, in dem sich stets einige Leute aufhalten, die gegen einen Lohn von 300 bis 400 Rupien den Horizont beobachten und von aufsteigenden Regenwolken sofort Meldung

machen. Je nach den Angaben dieser Beobachter, die von den Spielern sorgfältig notirt werden, schwankt die Höhe der Einsätze. Meistens wagen diejenigen Spieler, die auf das Verbleiben der Eisenreue, höhere Beträge, als ihre Gegner, die ja auch gewöhnlich weniger Chancen für sich haben; selbst in der regenreichsten Zeit sind Wetten von 75 gegen 1 keine Seltenheit. Oft werden ganze Vermögen verpielt oder gewonnen. So hatte im vorigen Jahre ein höherer Colonial-Beamter das Glück, mit einem Schlage 75.000 Rupien (ungefähr 144.000 M.) zu gewinnen. Er hatte sich allerdings auch in sorgfältiger Weise auf seine Wette vorbereitet. Seine Agenten in Uluberia, Burdwan und anderen in der Nähe Calcuttas gelegenen Städte hatte er beauftragt, auf jede Veränderung des Wetters zu achten und ihm von einem heranziehenden Gewitter sogleich Mittheilung zu machen. Eines Tages erhielt er von einem dieser Agenten ein Telegramm, daß soeben ein Gewitter über Burdwan nach Calcutta zu gezogen sei. Sofort wettete er auf Regen; er wettete 1000 Rupien, und da der Himmel in Calcutta noch völlig unbewölkt war, fand sich ein Partner, der 75.000 Rupien dagegen setzte. Zwei Stunden später brach das Gewitter über Calcutta aus, die Eisenreue füllte sich und der vorstige Mann hatte seine Wette glänzend gewonnen.

— (Eheleben auf Sumatra.) Ein reizendes Bild entwerfen französische Blätter von dem Eheleben auf der Insel Sumatra. Das Vermögen des Hausherrn gehört dort der Frau, und der Gemann hat nur ein Ziel im Auge; die heißgeliebte Gattin — auf Sumatra wird jede Gattin heiß geliebt — zu bereichern. Ehecheidungen kommen sehr selten vor, vielleicht deshalb, weil die Eheleute nicht zusammen wohnen. Der Gatte besetzt ein besonderes Haus und begibt sich nur am Abend zu seiner Frau. Söhne läßt man bis zu ihrem vierten Lebensjahre unter der Obhut der Mutter, dann wohnen sie mit dem Vater zusammen, während die Töchter vom Tage ihrer Geburt an im väterlichen Hause wohnen. Wenn sie sich verheirathen, baut man ihnen ein Haus dicht beim Hause des Vaters. Wenn ein verheiratheter Mann stirbt, wird vor dem Hause seiner Frau ein Laubbaum mit einer Flagge aufgestellt. Die Witwe hat erst dann das Recht, eine neue Ehe zu schließen, wenn der Wind die Flagge zerissen hat. Das Loos der verheiratheten Frau ist in diesem glücklichen Lande aber so beneidenswert, daß die Wittwenhaft dort beschwerlicher ist, als in anderen Ländern. Deshalb verkauft man auf Sumatra sehr leichte Stoffe, echte Musselgewebe, die eigens für die Herstellung von „Trauerflaggen“ bestimmt sind. Die feinsten Stoffe, das schwächste Bindewebe reißt die dünnen Fädenstoffe entzwei, und kaum sind einige Wochen in's Land gegangen, so hat die junge Witwe bereits einen Tröster gefunden.

— (Keine Mittheilungen.) Verloren wurden: 1 Leopold-Orden en miniature — ohne die Krone — 1 Regenmanteltragen und 4 Stück Schüsseln; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Marktbericht.

Germania-Bl. 28. Juni. Weizen per Sack 76 bis 80 Rthl. 9. — bis 10. —, Haibfrucht 70 bis 74 Rthl. 4.50 bis 5.50, Korn 63 bis 70 Rthl. 6. — bis 7. —, Gerste 66 bis 68 Rthl. 4.50 bis 5. —, Vater 42 bis 48 Rthl. 3.30 bis 4. —, Anturug 70 bis 74 Rthl. 4.30 bis 4.70, Viehe 76 bis 80 Rthl. 4.50 bis 5. —, Erbbsöl 68 bis 70 Rthl. 2.50 bis 3. —, Postfarnen 48 bis 50 Rthl. 6.50 bis 7. —, Erbsen 74 bis 78 Rthl. 7. — bis 7.50, Rindern 76 bis 80 Rthl. 8. — bis 9. —, Schoten 74 bis 78 Rthl. 7. — bis 7.50, Schweinefleisch per 100 Rthl. 24.50, Mehl Nr. 0 Rthl. 24.30, Mehl Nr. 1 Rthl. 23.60, Mehl Nr. 3 Rthl. 22.60, Mehl Nr. 5 Rthl. 21. —, Speck Rthl. 64 bis 68, Schweinefleisch Rthl. 38 bis 40, Seite Rthl. 20 bis 30, Pen Rthl. 1.40 bis 1.90, Hanf Rthl. 32 bis 35, barres Brennholz per Kubikmeter Rthl. 2.50 bis 3.50, Spiritus per 100 L. 55 bis 58 Rthl., Rindfleisch per Rthl. 46 bis 56 Rthl., bei den Voplaten (minderes Rindfleisch) per Rthl. 42 bis 50 Rthl., Rindfleisch 36 bis 45 Rthl., Schweinefleisch 54 bis 58 Rthl., Schöpfenfleisch 28 bis 32 Rthl., Eier 10 Stück 22 bis 22 Rthl.

Fremden-Liste vom 27. Juni.

Hotel Kömischer Kaiser. Bopescu sammt Tochter, Grundbesitzer, von Tschilva; Deway, Grundbesitzer, von Nagy-Arta; Böttcher sammt Gattin, Grundbesitzer, von Oerago-Tölzges; Schuller, Hauptmann, von Fred; Pöcs, Unternehmer, von Bregel; Barth sammt Familie, Privatier, von Rödösbánya; Dr. Bernabé, Arzt, von Maros-Balazshely; Dr. Dunitz, Seminar-Director, Cselecs, Professor, von Benc; Gerie, Kirchen-Curator, Dr. Saffu, Barrer, von Kronstadt; Marini, Capriester, von Fackel; Botos, Barrer, von Lugos; Domsta, Barrer, von Proos; Bobovici, Barrer, von Sebeles; Felleggy, Matritel-Inspector, von Nagy-Enyed; Simon sammt Tochter, Lehrer, von Doboz-Balazshely; Wassa, Archimandrit, von Karolles; Klein, A. Steiner, F. Steiner, Kaufleute, von Budapest; Rauff, Kaufmann, von Klausenburg; Frisch, Tiefenbrunn, Privatier, von Klausenburg; von Wien; Deutlich, Kaufmann, von Karlsburg.

Hotel Neutürker. Dendras, Ober-Stenbleichter, von Jfso; Dr. Menghart, Advocat, Nagy, Beamter, von Klausenburg; Etsch, Verwalter-Gattin, von Kalan; Jegeler, Rittermeister, von Risfolci; Adebau, Advocat, von Temesvar; Köfeler, Schauspieler, Altbauer, Kaufleute, von Wien; Hoffmann, Kaufmann, von Raab; Füll, Baumeister, von Torda; L. Schunn, R. Schunn, Lehrer, Ulrich, Kaufmann, von Kronstadt; Felle, Privatier, von Pathe; Brodmann, Kaufmann, von Käuffchen.

Hotel Welser. Demian, Capriester, von Brad; Georgescu, Schuldirector, Dobrota, Barrer, von Fojna; Cratoft, Unternehmer, von Rumänien; Stoja, Buchhalter, von Ujfalva.

(Eingefendet.)

Braut-Seide 65 kr.

bis fl. 14.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 45 kr. bis fl. 14.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei in's Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 27. Juni.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	121.10	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	121.50
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	98.85	4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	100.75
4 1/2-%ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold	119. —	1860-er Rofe	141.50
4 1/2-%ige „ „ i. Silber	100.25	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	910. —
5-%ige ung. Oßbahn v. J. 1876	120. —	Ungarische Credit-Actien	397. —
4-%ige Grundentl.-Obligationen	97. —	Oesterr.-ungar. Credit-Actien	380.50
Schuldregul.-Abfchl.-Oblig.	100.25	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien	362.50
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	97.75	20 Francs-Stücke	9.51
Ungarische Prämien-Rofe	158. —	Deutsche Reichsmark	58.80
4-%ige Theilregulirungs-Rofe	139.25	London a vista	119.90
4-%ige Oesterr. Papier-Rente	101.40	Paris a vista	47.50
4-%ige „ „ Silber-Rente	101.25	R. u. L. Ducaten	5.66
4-%ige „ „ „	101.25	allgemeinen Sparcasse IV. Cassillon	101.25
4-%ige „ „ „	101.25	5-%ige „ „ „	102. —

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 27. Juni.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	121.20	1860-er Rofe	141. —
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	98.90	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	910. —
4 1/2-%ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold	119.15	Ungarische Credit-Actien	397. —
4 1/2-%ige „ „ i. Silber	100.10	Oesterr.-ungar. Credit-Actien	359. —
5-%ige ung. Oßbahn v. J. 1876	121. —	20 Francs-Stücke	9.52
4-%ige Grundentl.-Obligationen	96.70	Deutsche Reichsmark	58.82
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	97.50	London a vista	120. —
Ungarische Prämien-Rofe	158. —	Paris a vista	47.52
4-%ige Theilregulirungs-Rofe	139. —	4-%ige Oesterr. Kronen-Rente	100.80
4-%ige Oesterr. Papier-Rente	101.50	R. u. L. Ducaten	5.66
4-%ige „ „ Silber-Rente	101.50	italienische Banknoten	44.40
4-%ige „ „ „	101.35		
4-%ige „ „ „	101.35		
4-%ige „ „ „	101.35		

Aus dem Amtsblatte.

Rechtationen.

Am 13. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 14. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 14. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 15. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 20. Juli bei der Klausenburger l. ung. Forstdirection... Am 21. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 22. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 25. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 26. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 27. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 28. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 29. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 30. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 31. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 1. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 2. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 3. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 4. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 5. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 6. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 7. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 8. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 9. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 10. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 11. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 12. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 13. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 14. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 15. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 16. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 17. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 18. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 19. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 20. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 21. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 22. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 23. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 24. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 25. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 26. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 27. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 28. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 29. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 30. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 31. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 1. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 2. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 3. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 4. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 5. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 6. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 7. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 8. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 9. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 10. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 11. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 12. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 13. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 14. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 15. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 16. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 17. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 18. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 19. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 20. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 21. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 22. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 23. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 24. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 25. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 26. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 27. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 28. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 29. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 30. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 31. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 1. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 2. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 3. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 4. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 5. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 6. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 7. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 8. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 9. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 10. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 11. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 12. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 13. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 14. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 15. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 16. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 17. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 18. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 19. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 20. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 21. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 22. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 23. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 24. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 25. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 26. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 27. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 28. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 29. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 30. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 31. Oktober (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 1. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 2. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 3. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 4. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 5. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 6. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 7. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 8. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 9. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 10. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 11. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 12. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 13. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 14. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 15. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 16. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 17. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 18. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 19. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 20. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 21. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 22. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 23. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 24. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 25. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 26. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 27. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 28. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 29. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 30. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 31. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 1. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 2. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 3. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 4. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 5. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 6. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 7. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 8. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 9. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 10. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 11. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 12. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 13. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 14. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 15. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 16. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 17. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 18. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 19. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 20. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 21. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 22. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 23. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 24. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 25. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 26. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 27. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 28. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 29. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 30. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens... Am 31. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegens...

Lehrling

mit entsprechender Schulbildung findet Aufnahme bei G. W. Grohmann, Spezerei- und Delicatessen-Handlung, Heltauergasse Nr. 10.

Pariser Universal-Pflasters

Vermächtniss eines französischen Arztes der Armee Napoleon's I. ist das Rezept zur Bereitung des Pariser Universal-Pflasters von Dr. BURON, welches als unschätzbare Heilmittel gegen jede Art Wunden, Eiterungen, Geschwüre, Gefrör, Brandwunden etc. einen europäischen Ruf sich erworben und ist bis dato kein Fall bekannt, wo es seinen Dienst versagt hätte. Dieses weltberühmte Universal-Pflaster ist in Tiegeln à 35 kr. echt zu haben in Hermannstadt nur in der Apotheke „Zum Löwen“ des August Teutsch.

Vanillin

mit Zucker zum Backen und Kochen fertig vertrieben. Künstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, angenehmer und bequemer, wie die jetzt enorm theuere Vanille. Kochrecepte gratis. 5 Original-Päckchen 55 kr., einzelne Päckchen 12 kr. Zu haben in Hermannstadt bei G. W. Grohmann. Depôt für Schässburg und Umgegend bei Jos. B. Teutsch in Schässburg.

Chicago Weltausstellung. Preis-Medaille. ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN. MASSIGE PREISE. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO. LEICHTLÖSLICHER CACAO. Ausgiebig 1 K<sup>g</sup>=200 TASSEN. Nahrung.

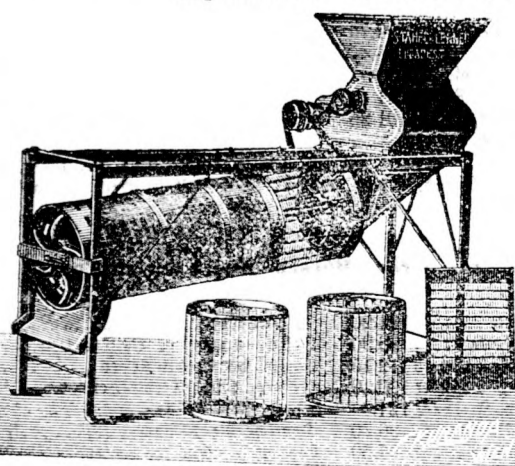
Restauration „Belvedere“ in Salzburg (Vizakna), der Bahn und dem Bade am nächsten gelegen.

Billige und gute Speisen und Getränke: Flaschen-Bier mit 16 kr. und 1 Glas mit 8 kr.

J. Fronius.

STAHEL & LENNER, Budapest, Trieur-Fabrik und Perforir-Anstalt,

V. Bezirk, Katona József-utca 8, nächst dem kön. ungar. Westbahnhofe, empfehlen ihre nachstehenden Fabrikate in bester Qualität:



Trieur zum Reinigen des Weizens, des Hafers oder Kornes von Wicken und Raden. Trieur zum Ausschneiden des Hafers oder der Gerste u. der andern Sämereien aus dem Weizen. Linsen-Reinigungs- u. Sortir-Trieur zum Ausschneiden der Gerste u. Sortirung der Linsen. Sortir-Cylinder. Patent-Trieur und Sortirmaschinen zur Reinigung und Sortirung jeder Getreidegattung. — Gutjahr & Müller oder Mayer Trieur werden bei Einsendung derselben nach diesem patentirten System zu den billigsten Preisen umgeändert. Mühlen Trieur-Cylinder. Ueberzüge.

Gelochte und geschlitzte Bleche für alle gewerblichen und landwirthschaftlichen Zwecke in den verschiedensten Blechgattungen. Preiscourante und Musterbücher auf Verlangen gratis und franco.

Wegen Abreise billig zu verkaufen: ein Clavier, eine Wertheim-Casse, eine Handnähmaschine und andere Gegenstände. Heltauergasse 1, I. Stock gegen die Gasse.

Ein Lehrling aus gutem Hause, mit guten Schulzeugnissen versehen, findet Aufnahme bei Karl Jauernig, Hermannstadt, Heltauergasse 8.

Das grössere Geschäfts-Local im Hause Heltauergasse Nr. 24 ist vom 1. August 1898 zu vermieten.

Erfolg durch Annoncen. Man wird nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefasst und typographisch angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstätte 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Zusätze-Entwürfe zur Aufsicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so dass durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird.

Hôtel Bressler, Salzburg-Vizakna. Möblirte Monats-Zimmer — staubfreier Park — schöne schattige Garten-Restaurant — Speisesaal — Clavier — vorzügliche Küche — reine Weine — Schwechater Doppel-Märzen-Bier — Drei-Eichen-Braun-Bier — Drei-Eichen-Bock-Bier — mässige Preise.

Die im Hermannstädter Grundbuchs-Protocoll Nr. 1207 unter A. + D. 3. 1, top. 3. 488 bezeichnete, Fleischergasse Nr. 11 gelegene Realität Hotel Meltzer wird zufolge Bescheides des k. Gerichtshofes als Grundbuchs-Behörde in Hermannstadt de dato 15. März 1898, Zahl 2637, tk. am 9. Juli 1898, Vormittags 9 Uhr, in öffentlicher gerichtlicher Licitation an den Meistbietenden verkauft. Der Ausrufspreis beträgt 28.500 fl. 6. W. Die Feilbietung findet in den Amtslocalitäten der Grundbuchs-Behörde (Bruckenthalgasse Nr. 18, I. Stock, Thür Nr. 8) statt.

Kön. ungar. priv. Classen-Lotterie. Biehung der 3. Classe der 2. Lotterie am 6. und 7. Juli 1898. 5000 Gewinne, und zwar: 1 Gewinn zu 50.000 Kronen, 30.000 Kronen, 20.000 Kronen, 15.000 Kronen, 10.000 Kronen, 5 Gewinne zu 5.000 Kronen, 2.000 Kronen, 1.000 Kronen, 500 Kronen, 130 Kronen. Preise: Erneuerungs-Los fl. 2.—, Kauf-Los 4.—, 8.—, 16.—, 32.—. Wechselstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt. Hauptstelle für den Verkauf.

Lungenkrankheiten (chronische Katarrhe und Lungenschwindsucht) heilbar durch das vorzüglich wirkende und gänzlich unschädliche „Glandulën“. Glandulën ist das wirksamste Mittel bei jeder Form der Lungenkrankung. Seine glänzenden Erfolge auch in alten, vorgeschrittenen Krankheitsfällen werden bestätigt von Hunderten von geheilten Kranken und Aerzten. Glandulën ist das rationellste bisher bekannte Mittel, denn es ist der Stoff, womit die Natur im Körper selbst die Lungenkrankungen heilt, der Organismus erkrankt nur, wenn die Menge desselben ungenügend ist. Durch seine Zuführung wird das natürliche Heilbestreben unterstützt. Glandulën ist kein künstliches chemisches Mittel, welche fast stets unerwünschte unangenehme Nebenwirkungen haben, es ist völlig unschädlich, auch bei lange fortgesetztem Gebrauch. Glandulën wird hergestellt in der Chem. Fabrik von Dr. Hofmann Nachf., Meerane i. Sa., aus Bronchial-(Lungen-)Drüsen gesunder Thiere in Tabletten (angenehme Form des Einnehmens). Jede Tablette von 0,25 Gr. enthält 0,05 Gr. Glandulën, entsprechend 0,25 Gr. Drüsensubstanz und 0,20 Gr. Milchzucker als Geschmackszusatz. Glandulën ist gesetzlich geschützt und patentirt, man hüte sich vor Nachahmungen. Nur Glandulën enthält — in unveränderter Form — die gesammten Heilstoffe der Drüsen. Zu haben in fast allen Apotheken à Fl. 2,75 für 100 und Fl. 1,50 für 50 Tabletten. Wo nicht erhältlich, wende man sich an das Haupt-Depôt: Diana-Apotheke (Fonagy József), Budapest, VII. welches auf Wunsch auch ausführliche Broschüre, sowie Berichte von Aerzten und geheilten Kranken gratis und franco sendet.